

es drei parallele Foren geben, die verschiedenen Themenbereichen gewidmet sind. Forum 1: *In Zukunft mehr Erziehung? Über den Wandel pädagogischer Konzepte in Kindertageseinrichtungen und Schulen.* Forum 2: *Die interkulturelle Dimension in der Erziehungsberatung.* Und schließlich, immer wieder gerne diskutiert, das Forum 3: *Wem helfen mit welchem Ziel? Zum Selbstverständnis der Erziehungsberatung.* Dr. Andreas Hundsals wird eine Diskussion moderieren, die unter anderem folgende Fragen stellt: Werden eigentlich die Bedürfnisse von Kindern im Beratungsprozess adäquat berücksichtigt? Verhindert in der Beratungspraxis oft ein falsch verstandenes systemisches Denken die angemessene Beteiligung der Kinder, oder führt gerade der systemische Ansatz zu umfassender Qualität der Arbeit? Welche Antworten geben auf diese Fragen die einzelnen Berufsgruppen in der Erziehungsberatung mit ihrem jeweiligen professionellen Selbstverständnis? Bringt die Vernetzungskompetenz der SozialpädagogInnen die entscheidenden Impulse; ist der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut im Team der Erziehungsberatungsstelle der eigentliche Anwalt der Kinder? Welche Bedeutung haben das KJHG und die von der bke niedergelegten Qualitätsstandards für das professionelle Selbstverständnis der Institution Erziehungsberatung?

Dem Blick in die Zukunft ist dann der abschließende Samstag gewidmet. Zwei Plenarvorträge sowie ein journalistisches

Resümee werden die Tagung mit einer Suche nach Perspektiven und Visionen abrunden.

Wie in jedem Jahr bieten die Arbeitsgruppen an den Nachmittagen von Donnerstag und Freitag die Möglichkeit der individuellen Vertiefung einzelner Themen und Aspekte. Ein wirklich brei-

tes Spektrum an Angeboten bieten insgesamt 34 Workshops. Insbesondere ausgeleuchtet werden Fragen der *öffentlichen Erziehung*, die *Herausforderung interkulturelle Erziehung*, sowie die *Antworten der Erziehungsberatung auf aktuelle Fragen zur Erziehung*. Das ausführliche Programmheft ist erschienen.

Das Programm

Donnerstag, 14. September 2000	Freitag, 15. September 2000	Samstag, 16. September 2000
9.15 Eröffnung	9.15 Vortrag 3 Dr. Wilhelm Rotthaus Die aktuelle Erziehungsunsicherheit: Analyse und Konsequenzen	9.15 Vortrag 4 Prof. Dr. Christine Schwarzer Was muss sich im Interesse von Kindern und Jugendlichen ändern?
10.15 Vortrag 1 Prof. Dr. Michael Winkler Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen – Erziehung im historischen Wandel	10.30 Drei parallele Foren In Zukunft mehr Erziehung? Über den Wandel pädagogischer Konzepte in Kindertageseinrichtungen und Schulen	10.30 Vortrag 5 Prof. Dr. Rainer Dollase Die Zukunft der Erziehung
11.30 Vortrag 2 Prof. Dr. Günther Bittner Erziehungsberatung – „Kleine Psychotherapie“ oder spezifisches Angebot der Jugendhilfe?	Die interkulturelle Dimension in der Erziehungsberatung Wem helfen mit welchem Ziel? Zum Selbstverständnis der Erziehungsberatung	11.15 Resümee Dr. Ulrich Harbecke Erziehung für die Zukunft
12.30 Mittagspause	12.00 Mittagspause	12.00 Ende der Tagung
14.30 bis 17.30 Arbeitsgruppen	14.00 bis 17.00 Arbeitsgruppen	
18.00 bis 19.00 Aktuelle Stunde	19.30 Tagungsfest	



Nachrichtenteil der
**Bundes-Arbeitsgemeinschaft
für Familien-Mediation e.V.**

Den Ball ins Rollen bringen! Oder: Vier Jahre Familienmediation auf Rügen

Als ich Anfang 1995 während der Aufbauphase der Erziehungsberatungsstelle (EB) registrieren musste, dass ca. 60 % aller der EB vorgestellten Kinder und Jugendlichen mit unterschiedlichster Symptomatik etwas gemeinsam hatten, nämlich die Zeit der Trennung oder Scheidung ihrer Eltern nur schlecht verkraftet zu haben, wurde für mich

deutlich, dass in dieser familialen Krisensituation im Bereich der Jugendhilfe außer den bisher praktizierten Methoden noch etwas anderes bereitgestellt werden müsste.

Den Impuls, als Fachfrau neugierig auf mehr Handwerkszeug zu werden, d. h. die Ausbildung zur professionellen Vermittlerin in Angriff zu nehmen, be-

kam ich in einer Fortbildungsveranstaltung mit Frau Dagmar Schramm-Grüber/Frankfurt, in der sie die Philosophie der Mediation und auch das Anliegen der BAFM überzeugend vorstellte.

Danke, Frau Schramm-Grüber! Den Stein bzw. Ball auf Deutschlands größter Insel haben Sie ins Rollen gebracht! Dieser Ball liegt als Symbol in der Beratungsstelle der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Rügen e.V. (KJFH) und Mediationspaare haben ihn beschriftet mit: Mediation „Weniger Stress“, „Wieder reden können“, „Abschied von offenen Rechnungen“, „Kinder behalten Vater und Mutter“, „Zähes Ringen“, „Frieden“, „Achtung“ u. v. m.

Als Teilnehmerin der II. Mediationsausbildung bei „Zusammenwirken im Familienkonflikt, Berlin“ (1995–1997) und Assistentin in der IV. Ausbildung (1998–1999) ist mir heute bewusster denn je,

wie eng die beiden Eckpfeiler der Mediation, Prozess und Ziel, miteinander verknüpft sind, wie sehr es auf Kommunikations- und Haltungsänderungen ankommt, um schließlich zu einem Ziel zu kommen, dass dem Anliegen der Mediation entspricht und Transfer-Ergebnisse aufweist. Durch die wechselseitige Anerkennung während der interdisziplinären Ausbildung, die sich auch in dem hervorragenden Ausbildungsteam am Berliner Institut widerspiegelte, haben sich bei mir Kommunikationsmuster und Wahrnehmungen verändert, sind vorhandene Ressourcen aktiviert worden, die nicht nur Auswirkungen haben auf Kommunikation und Kooperation der Paare, die Mediation in Anspruch nehmen. Eine funktionierende Trennungs- und Scheidungsberatung setzt aus meiner Sicht eine ausreichende Organisation für eine Region voraus. Sie muss ein bedürfnisorientiertes Angebot planen und organisieren, Ansprechpartner sein für Klienten und Berufsgruppen, die durch Trennungs-/Scheidungsfragen tangiert werden sowie Weiterbildung und kontinuierliche Evaluation betreiben. Durch die Gründung des Arbeitskreises „AK Trennung/Scheidung“ ist auf Rügen eine Kooperation der Scheidungsprofessionen entstanden, durch die Missverständnisse aufgeklärt werden, Perspektiven der unterschiedlichen Disziplinen verstanden und anerkannt werden sowie gemeinsame Ziele vereinbart werden können.

Mitglieder sind nicht nur VertreterInnen der öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe, Rechtsanwälte und Familienrichter, sondern auch Gleichstellungsbeauftragte, MitarbeiterInnen der Schuldnerberatungsstelle, eine Kinderärztin sowie PsychologInnen der auf Rügen zahlreichen Kurkliniken. Durch die Vernetzung mit FachkollegInnen dieser Einrichtungen (häufig sind es Mutter-Kind-Kurkliniken) wird der Mediationsgedanke in Beratungsgesprächen mit von Scheidung betroffenen Frauen aus der ganzen Bundesrepublik zusätzlich weitergetragen.

„Ich empfehle den Eheleuten stets, dieses Angebot wahrzunehmen. Mediation kann eine große Hilfe sein. Es gibt eben Sachen, die Psychosoziale besser können als Anwälte“, so der Direktor des Amtsgerichtes Bergen im Gespräch mit einem Redakteur der Regionalzeitung (1996).

Sicherlich lag es dem Familienrichter fern, Überlegenheitsphantasien und Standesdünkel beider Berufsgruppen mit dieser Aussage zu schüren, denn auch

ihm ist bekannt, dass in der Mediation weder Therapie noch Rechtsberatung ihren Platz haben. Tatsächlich ist dieser Teil des Interviews Ausdruck von interdisziplinärer gegenseitiger Wertschätzung, aktivem Zuhören nicht nur während der Arbeitskreissitzungen, kurzgefasst Ergebnis eines kommunikativen Verständigungs- und Einigungsprozesses zum Wohl der Klienten.

In der Erziehungsberatungsstelle der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Rügen e.V. wird Mediation als Verfahren zur Konfliktbearbeitung zunehmend nachgefragt (mittlerweile mit Warteliste), was als Wirkung einer Arbeitsweise gewertet werden kann, mit der beharrlich seit vier Jahren u. a. durch aktive Öffentlichkeitsarbeit ein Prozess des Umdenkens auf Rügen vorangetrieben wird: Weg von dem Gewinner-/Verliererschema, hin zu einem Modell, bei dem die Eltern ihrer Verantwortung durch selbsterarbeiteten Konsens gerecht werden, was mit den Zielen des KJHG/KindRG übereinstimmt, einen Perspektivwechsel in der Jugendhilfe zu vollziehen. Wenngleich viel erreicht worden ist, sehe ich mich als einzige nach den Richtlinien der BAFM ausgebildete Mediatorin oftmals an den Grenzen fachlichen Tuns. Wo bleibt das im KJHG verankerte Wunsch- und Wahlrecht der Klienten? Wie löse ich die eigenartigen Interessenkonflikte, wenn bei Partnertausch beide neu zusammengesetzte Paare Mediation in Anspruch nehmen möchten. Sicherlich sind an dieser Stelle Ressourcen über den Landkreis Rügen hinaus zu aktivieren. Vorstellbar wäre z. B. ein Finanzierungsausgleich der Jugendämter des Landkreises Rügen und der anderen umliegenden Städte und Gemeinden wie z. B. Stralsund und Stralsund-Land bei Inanspruchnahme der dort hoffentlich irgendwann einmal tätigen Mediatoren. Der von mir organisierte interdisziplinäre Fachtag Ende Oktober vergangenen Jahres hat vielleicht teilnehmenden KollegInnen aus Stralsund und Umgebung Mut gemacht, in ihrer Region ebenfalls initiativ zu werden, den Ball quasi ins Rollen zu bringen, diene er doch dem Vertrautmachen mit Grundideen von Familienmediation, der weiteren regionalen interdisziplinären Vernetzung, sowie der produktiven Diskussion zur Schaffung struktureller Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für den Einsatz von Familienmediation.

Doris Hensen

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
Rügen e.V.



Rezensionen

Wolfgang Bucholz-Graf et al.
**Familienberatung bei
Trennung und Scheidung**

Lambertus-Verlag, 1998
ISBN 3-7841-1045-2
218 Seiten, DM 28,-

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellprojektes von Beratung sind Gegenstand dieses Buches – es geht um die Erfahrungen von 5 Jahren Familienberatung im Themenfeld von Trennung und Scheidung. Das Spezifische und deshalb Modellhafte drückt sich im Untertitel des Buches aus: „Eine Studie über Erfolg und Nutzen *gerichtsnaher* Hilfen.“ Konkret handelt es sich die Arbeit einer Außenstelle der evgl. (integrierten) Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Regensburg.

Der Zugang zur Beratung über das Gericht und die räumliche Einbindung der Beratungsstelle in das Gericht (bei organisatorischer Unabhängigkeit) sind die zentralen Charakteristika des Modells. Wesentliche Zielsetzung ist, mit diesem besonders gestalteten Beratungsangebot Familien zu erreichen, die aller Voraussicht nach ein herkömmliches Beratungsangebot nicht nutzen würden.

Chancen und Risiken dieser räumlichen Einbindung wird in detaillierten und umfangreichen Untersuchungen nachgegangen. Die Darstellung der Ergebnisse ist geschickt verlebendigt durch persönliche Zitate von RichterInnen, BeraterInnen, KlientInnen und wird zusätzlich durch exemplarische Falldarstellungen veranschaulicht.

Das Buch erschien gerade zum richtigen Zeitpunkt, in dem durch die Kindschaftsrechtsreform der Beratung beim Trennungs- und Scheidungsprozeß eine verstärkte, geradezu herausragende Rolle eingeräumt wurde, nicht zuletzt besiegt dadurch, daß sie zur Pflichtaufgabe der Jugendhilfe wurde.

Wenngleich hier – wie es dem Charakter eines Modells entspricht – eine m.E. singuläre Form von institutioneller Beratung beschrieben wird, so können doch die vielfältigen Erfahrungen und Evaluationen sehr sinnvoll in herkömmlichen Beratungsdiensten genutzt werden.

So geht es z. B. um die Frage, welchen Einfluß eine Verpflichtungsmotivation